

1000 Einzelblättern seiner Grafiksammlung herausgegeben. Die Sammlung geht im Wesentlichen auf Nikolaus Müller, den Begründer des Melancthonhauses, zurück; einen erheblichen Teil der Blätter stiftete der Brettener Stadtrat Georg Wörner. Geordnet ist der Bestand in Städteansichten, Porträts, Luther-Leben-Darstellungen, Gedenkblätter und Varia. Der Reichtum der Sammlung ist beeindruckend, vor allem an Luther- und Melancthon-Porträts, die zumeist den Bildfindungen der beiden Cranachs folgen. Die Melancthon-Porträts bilden den eigentlichen Schatz der Sammlung und sind für den Betrachter eine wahre Entdeckung. Insgesamt hat man mit dem Band einen Bildersaal der Reformationszeit vor sich, und die Qualität der Abbildungen, die Sorgfalt der Bearbeitung und der günstige Preis laden zu Kauf und Lektüre ein.

Johannes Schilling

ständige Reichsfürst sucht seinen Platz – Auf kriegerischen Wegen zum Frieden im Reich. Wenn auch in den späteren Kapiteln die Außenpolitik eindeutig im Mittelpunkt steht, werden die Fragen der sächsischen Innenpolitik (z. B. Kanzleiordnung und Verwaltungsreform nach Erwerb des ernestinischen Kurkreises, Behandlung der Landstände), die Familienverhältnisse und die Räte seiner Umgebung in angemessener Ausführlichkeit gewürdigt.

Als Materialbasis dienen ausschließlich die bereits erschienenen fünf Bände der „Politischen Korrespondenz“ sowie der in Arbeit befindliche Abschlußband. Literatur ist nahezu nicht herangezogen worden. Grundstürzend neue Erkenntnisse vermittelt die Biographie nicht, wohl aber informiert sie in klarer Sprache, auch für einen breiteren Leserkreis geeignet, über Leben und Wirken Moritz' von Sachsen. Zahlreiche Abbildungen unterstützen den Text.

Eike Wolgast

Johannes Herrmann: **Moritz von Sachsen (1521–1553)**. Landes-, Reichs- und Friedensfürst, Beucha: Sax-Verlag 2003, 264 S – ISBN 3-934544-47-9.

Die monumentale Edition der „Politischen Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen“, deren erster Band im Jahre 1900 erschienen ist, steht vor ihrem Abschluß. Der langjährige Hauptbearbeiter (ab Bd. 3) ist wie kaum ein zweiter geeignet, aus genauer Kenntnis des Materials die politische Biographie des für das Schicksal der Reformation um die Jahrhundertmitte hochbedeutenden evangelischen Fürsten zu schreiben. Er geht dabei chronologisch vor – die Überschriften der einzelnen Kapitel treffen jeweils den Lebensschwerpunkt des Herzogs-Kurfürsten: Der gehorsame Sohn macht sich frei – Der humanistische Landesfürst lebt in schwierigen Partnerschaften – Der eigen-

Christian Winter: **Gewalt gegen Geschichte**. Der Weg zur Sprengung der Universitätskirche Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 1998, 345 S. – ISBN 3-374-01692-8 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 2).

Die von Günther Wartenberg angeregte und archivalisch breit abgesicherte Leipziger theologische Dissertation von 1994 gilt der Sprengung der im Krieg fast unbeschädigt gebliebenen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 30. Mai 1968. Die Kirche war zunächst Gotteshaus der Dominikaner, dann vor allem Universitätsaula und (bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein) Begräbnisstätte für Universitätsangehörige (z. B. Johann Tetzel, Paul Luther, Christian Fürchtegott Gellert); bis ins 20. Jahrhundert hinein besaß sie als kirchliches, geistliches und künstlerisches

Zentrum Bedeutung, ehe sie 1968 dem Leipziger Universitätsneubau weichen mußte (Walter Ulbricht am 8. Oktober 1960: „Das Ding kommt weg!“). Vor allem nach 1968 wurde die Universitätskirche in der DDR weitgehend verschwiegen.

Die vorliegende Arbeit stellt zunächst chronologisch die Ereignisse und Entscheidungen dar, die zur Sprengung der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig führten. Dabei werden vor allem auch die Hintergründe und Absichten aufgezeigt, die zu dieser Zerstörung führten.

„Die Beseitigung der Universitätskirche ist eines der dunkelsten Kapitel der Leipziger Stadt- und Universitätsgeschichte. Die Auseinandersetzungen um diese Kirche sind aber zugleich Teil der Geschichte der Kirchen in der DDR. Die Konflikte zwischen Staat und Kirche, die sich teilweise offen zeigten, aber auch indirekt Verhaltensweisen bestimmten, waren zu untersuchen. Erforderlich war gleichfalls die Einordnung in die politische Geschichte der DDR sowie die Berücksichtigung der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, um auch hier Hintergrund und Ursachen für Entscheidungen auszuleuchten. Auch die Entwicklungstendenzen in Architektur und Städtebau und ihr Einfluß auf die Gestaltung des Leipziger Stadtzentrums waren zu berücksichtigen. Darauf aufbauend sollen die beteiligten Kräfte dargestellt ... [und] die Beweggründe und Ziele aufgezeigt werden, die zur Forderung nach Beseitigung der Kirche führten. Gleichfalls sind die Bemühungen um die Erhaltung der Universitätskirche darzustellen und zu charakterisieren. Auch Gründe dafür, in diesem Konflikt unbeteiligt zu bleiben, sind zu betrachten. Abschließend werden wichtige Dokumente und Abbildungen wiedergegeben.“ (14 f.)

Eine wichtige Arbeit, die allerdings nicht in das DDR-Bild auch mancher Kreise in der BRD passen dürfte.

Karl Dienst

Reinhart Staats: **Protestanten in der deutschen Geschichte.** Geschichtstheologische Rücksichten, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004, 322 S. – ISBN 3-374-02175-1.

Zur Beleuchtung der Beziehungen zwischen dem Protestantismus und der Geschichte Deutschlands bietet der Theologe und Historiker Reinhart Staats dem Leser in dieser Aufsatzsammlung viel wertvolles, anregendes und oft überraschendes Material an.

Kapitel 11 (229–247) enthält nicht nur eine wohl nahezu erschöpfende Aufzählung der 1817 beginnenden *politischen Wirkung von Luthers Lied „Ein feste Burg“*, sondern auch eine Anzahl von Erwägungen zu Gunsten eines Tausches zwischen den jetzigen Strophen 2 und 3, sowie zum theologischen Inhalt dieses Chorals. Beachtenswert ist der Umstand, daß ein Vergleich mit Luthers Schrift „Daß diese Worte Christi ...“ es dem Vf. gestattet, die Entstehung des Liedes dem Abendmahlsstreit und seinen für Luther schweren Anfechtungen zuzuschreiben. Der Musikgeschichte des Chorals in den beiden vergangenen Jahrhunderten widmet Staats einen wichtigen Anhang.

Kapitel 12 *Luthers Turmerlebnis 1518/19 und Luthers effektive Rechtfertigungslehre* (248–268) enthält eine akribische Analyse der verschiedenen Äußerungen des Reformators über sein Turmerlebnis, die den Vf. dazu bestimmen, dieses Ereignis in die Jahre 1518/19 zu legen und die für den ökumenischen Dialog wichtige Feststellung zu treffen, daß er nicht nur die forensische, sondern auch die effektive Rechtfertigung lehrt.

Luthers Geburtsjahr ist Gegenstand des 13. Kapitels (267–280). Da Geburtstagsfeiern erst seit dem 19. Jahrhundert zu den bürgerlichen Feiern gehören, nimmt es nicht wunder, daß es im Blick auf die Zeugnisse aus seiner Zeit unklar geblieben ist, ob der Reformator, wie heute ange-